Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 49

Artikel: Hollywood

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648376

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

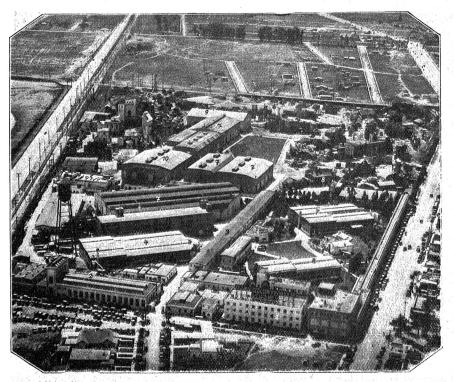
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Gefamtkomplex eines typischen Großsilmunternehmens in hollywood.

1 Autos der Angestellten; 2 Bureaugebäude; 3 Garderoben und Bureaus; 4 Gerätes und Bassenarsenale; 5 Engagement-Bureau; 6 Film-Außenbauten; 7 Ateliers für Innenaufnahmen; 8 Regissenrbureaus; 9 Technische Halle; 10 Schreinerei ulw.

Auge gmacht wie Pfluegsredli. Undereinisch hei sie alli asa usegelle, öppist Grüseligs. U vo oben abe hei d'Wyber-völcher brav mitghulse. — Was Hagels hei die jek eso dumm z'lache? Han i am Aend d'Chutte über ex yta od erverchehrt agleit? Aber nei, es isch alls i der Ornig gsi. Han i öppe scho e Braam erwütscht vo der Schmitte? — O nid, suber u ganz isch der Ioseph dagstanne. Dä arm Bueb isch bluetrot worde u het nid gwüßt, wohi luege. Ieh springt de Fridy vor ihn zuche, het ihm d'Hann mit de chrüßwys gspreizte Finger vor d'Auge u lachet ihm so dräckig i de Gsicht, daß er's em siehssche grad gchläpst hätt.

"Du Wältsch!", brüelets —, "du, weisch, was de bisch — du, lue eso — du Chefischelm — du, iiiii.... du, Buchthüsler — versteisch — äääh!"

"Was — was meint es?"

"He lue! eso", lachet du der jung Nägeli so lasterig, nimmt e Chötti am Bode u leit se em Ioseph um d'Hänn — "hehe... bis üs chöme halt d'Chefeler u d'Schalewärchler däwäg derhär, hehehe..."

Wie-n-es verwundets Tier isch der Joseph ufgschnellt u het d'Chötti abgrisse! Ieh wohl — jeh het er die Zeichespraach äntlig verstanne. — Un e Täubi isch über ne cho, wi no nie i sym Läbe. Ganz totebleich isch er worde u zitteret het er am ganze Lyb wie-n-es aspigs Laub. — E wüeschte Fluech isch ihm ertrunne, aber es hets zum Glückniemer verstanne. Du isch er wie-n-e Blih d'Stägen usgschosse, i sys Stübli ine u het si ybschlosse. Dert het eizersch brüeset u ta wie-n-es Uvernünstigs, het zännet ugschuumet, öppis Grüüsligs. Aber du isch der Gäzorn verby u ganz warm isch es ihm inne use cho. Aer isch über ds Bett ygläge und het briegget.

(Shlub folgt.)

Hollywood.

Aus dem amerikanischen Filmgeschäft, das bekanntlich Milliarden-Umsat hat, soll einzig Los Angeles jährlich 750 Mil= lionen Franken beziehen. So kann es nicht verwundern, daß diese Industrie eine eigene Stadt für sich benötigt. Mit dieser neuesten Riesenstadt — Los Angeles ist in 15 Jahren von 150,000 Einwohnern auf 11/4 Millionen angewachsen - hängt die Filmstadt Hollywood ohne Grenzmark zusammen. Man erreicht sie vom Stadtinnern aus in 20 Minuten Tramfahrt. Aber wenn der Holliwood= Boulevard (nur 10 Kilometer lang) aus= gerufen wird, merkt man links und rechts von den Filmherrlichkeiten nicht viel. Da sind Läden, Geschäfte, Rinos, Garagen, Warenhäuser wie in der City selbst. Man muß die Filmleu'e suchen gehen. Sie haben ihre Wirfungsstätten zerstreut in Romplexen von Studios mit festen und ambulanten Gebäuden und Baraden an= gelegt. Da finden man z. B. das Office= gebäude des Warner-Films, hinter dem sich die Bühnenhäuser reihen, inmitten des lebhaften Sunset-Boulevards. Nicht weit davon die Ateliers der Al-Christi= Romödien, die Fox= und Baramount= Ateliers und einige andere Studios. Wieder ein paar Kilometer weiter in anderer Richtung liegen die Metropolen

der Metro Goldwyn, die First National und wie sie alle heißen.

Es ist dem Fremden nicht leicht, in so ein Filmreich einzudringen. Es braucht dazu schon etwelche Schliche und natürlich Empsehlungen. Eine eigene Polizei hält den Zentralbureaux, wo die Engagements getroffen werden, die Massen der Stellensucher — es sind die typischen Glücklucher, wie der Film sie aus der Großstadt herlockt — fern. Es soll in Hollywood 17,000 solcher Romparsen beiderlei Geschlechts geben, der Bedarf an Statisten aber täglich im ganzen bloß 1000 betragen. Das Ueberangebot drückt sich darum auch in dem typischen Bild der Menschenschlange vor den Einlaßpforten der Filmparadiese aus: Krüppel, Blinde, Röchinnen, Ladenmädchen, Reisende, ehemalige Offiziere, Bastoren in Reih und Glied vor dem Engagement-Bureau. Wer abgewiesen wird, rasselt mit seinem alten Ford so schnell er kann vor ein anderes Casting-Office, um dort das Glüd zu versuchen.

Jedes Studio in Holliwood ist eine kleine Stadt für sich mit Lunch-Cases, mit Angestelltenwohnungen, mit Banken, mit Bureaus für Advokaten und Aerzte, mit Fleischer und Gemüseläden zc. Kleine Holzhäuschen enthalten im Insern die luxuriös eingerichteten Privatgarderoben der Stars; Filmschneider, Schreiner, Zeichner, Architekten, Redakteure benötigen und haben ihre eigenen Ateliers und Bureaus.

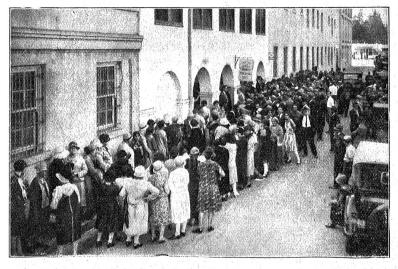
Die eigenklichen Aufnahmeateliers sehen aus wie riesige Flugzeugschuppen (vergleiche unsere Abbildung Seite 724). Sier werden die phantastischen Szenen gekurbelt mit Schiffen und Eisenbahnen und Flugzeugen — vielfach mit bloßen Modellen von solchen. Anderswo sind Bühnen für den Gesellschaftsfilm mit Salons, Klubzimmern, Treppenhäusern, Tanzdielen, Kabaretts, Hotelhallen usw.

Höchst unterhaltlich für einen Neuling ist das Leben in den Aufnahmeräumen, während die Filme gedreht werden. Wenn man weiß, daß eine Bühne etwa 30—50 fertige Filmszenerien hat, die gleichzeitig im Betrieb sind, so kann man sich den Lärm denken, der bei den Aufnahmen herrscht, "Während der Star eine tragische Szene mimt, die

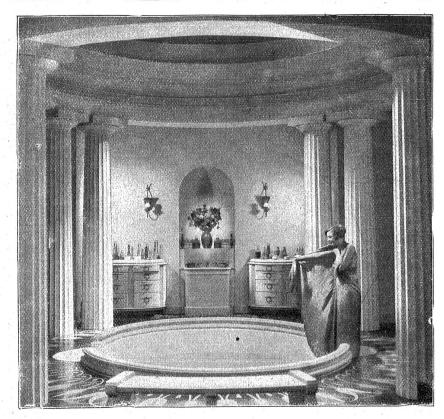
Ramera surrt, die Sonnenlampen fauchen und die unentbehrliche stimmungsmachende Studiomusik (Harmonium und Geige con sordino bei elegischen Szenen) ertönt, schreibt Karl Schuck in der Leipziger "Illustrierten Zeitung", der als Gast in Solln= wood einen solchen Betrieb sich mitansehen fonnte, — hämmern lustig und unbeküm= mert um alle Tragödie die Zimmerleute und Schreiner oben auf den Gerüften, brüllt der Hilfsregisseur nebenan seine Leute 3ussammen, rollen die Pokerchips, kichern die Statistinnen. Und dabei muß sich der Schauspieler wie jeder einzelne auf das denkbarste konzentrieren, wenn auch jede Einzelszene durchschnittlich drei= bis fünf= mal hintereinander "geschossen" wird. Sier versucht der Filmdichter vergeblich dem Regisseur einen Vorschlag zu machen, dort zi= tiert der Star die Zofe oder den Diener herbei, hier protestiert einer gegen eine Bridgepartie, dort wird die Parole für die Abendgesellschaft ausgegeben, so schwirrt es mit tausend Fragen, Rommandos usw. durcheinander - Lunchpause. Für eine halbe Stunde rennt und drängt alles, ge= schminkt und in allen Arten von Kostü-mierungen, auf die Straße. Da sitht der Chinese neben dem Indianer, der Heldendarsteller neben dem Wildwestreiter, die sentimentale Darstellerin neben einem Silfs= maler. Alle Sprachen surren durcheinander: Sier wird auf frangösisch eine Baseball-

Wette abgeschlossen, dort mauscheln zwei Galizier, nebenan zetert ein dunkelbrauner Mexikaner mit einem Caballero über die neueste Revolte in seiner unruhigen Seimat. Ein Iaspaner lächelt einem Norweger zu, und schließlich treffen sich alle Sprachen in der englischen Bestellung des Mittagessens."

Das Filmvolk lebt ein Leben für sich draußen in dem etwa 20 Kilometer von Los Angeles entfernten Beverly Hills, wo sich Palast neben Palast reiht. Die richtigen Stars sind dem gewöhnlichen Publikum sozusagen mustische Bersonen und für den Reporter unauffindbar, da sie es unterlassen, ihre Namen ins Adreß- oder Telephonbuch einzutragen, aus dem wohlverständlichen Bedürfnis nach Ungestörtheit heraus. Man erzählt sich Wunder vom fabelhaften Reichtum gewisser Filmstars, und ihre Lebensweise lätht diesbezüglich auch ziemlich sichere Schlüsse tun. Unsere



Glänzendes Glend — die Kehrseite der imposanten Silmstadtsassade: Beschäftigungslose Silmskomparsen, die sogenannten "Extras", vor den Bureaus der Metro-Goldwyn-Mayer auf ein Engagement wartend, um so ein paar Dollars zu verdienen.



Der Craum von Luxus und Glanz: Die Sirft-Pational-Darftellerin Dorothy Mackaill im Bad.

Abbildungen (Seite 725 oben und 726) zeigen in der Tat die äußeren Berhältnisse dieser Glückskinder in schönstem Lichte. Ob sie auch immer das innere Glück bedeuten?

Zürich=Tokio in 15 Tagen.

(Eine Serbstfahrt durch Soviet-Rußland.) Bon Brof. J. A. Degen, Otaru. (Fortsehung.)

Am Eingang von einem würdevollen, langbärtigen Priester empfangen, wurden wir einem offiziellen "prowodnif" überwiesen, der uns herumführte, und uns die herrlichen Gemälde und die Serkunft und die Preise der unzähligen Marmorarten erklärte. Beim Kerzenschein drangen wir durch dunkle Gänge, an deren Wänden die Geschichte der Bestreiung Moskaus von 1812 zu lesen war, schlieklich zum

Moskaus von 1812 zu lesen war, schließlich zum Allerheiligsten vor. Ich wurde eingeladen, die auch hier aufgespeicherten Kostbarkeiten zu bewundern, während man meine Gattin mit nicht mißzuverstehender Geste am Portal zurüchbielt. Für eine Frau ist hier in diesem "Staat im Staate" kein Platz. "Es wäre eine eklatante Verletzung des tiesinnersten russischen Gesühls, wenn hier eine Tochter Evas, die doch letzten Endes für die ganze Misere verantwortlich war, sich breit machen wollte." Das ging denn doch über meine einfachen vaterländischen Vegriffe. Als Schweizer in Moskau kam ich mir vor wie der gute alte Hutten in Rom und wäre beinah' platt auf den Rücken gefallen.

Das Lenin-Mausoleum würde auf einem freien Platze oder auf einem Hügel wahrscheinlich einen imposanten Eindruck machen. Sier aber, angelehnt an die düstern Mauern des Kremels, kommt es nicht so recht zur Geltung. Die sterbliche Hülle des großen Mannes in natura zu sehen, war uns an diesem Tage nicht vergönnt. Wir verzichteten auch gerne darauf. Es kommt dem Außenstehenden doch vor, man hätte hier eine Konzession zu einem gewissen, man möchte sagen morbiden faible für das Außerordentliche, Schauerliche gemacht, der